

## Werk

**Titel:** Aus dem Kirgisenlande

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1866

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657\\_1866\\_0001](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1866_0001) | LOG\_0061

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

schwarzer Zeichnung der in eine lange häutige Spitze auslaufenden Zähne, erscheint unser Schachtelhalm auf Gomera, wo die Sumpfstellen der Thalwege in Hermigua und im Barranco de S. Sebastian, zwischen Stachelbinsen und dem orangerothblühenden *Amor indiano* (*Asclepias curassavica*, L.) seine Vegetation fördern.

Letzteres, die Form *ephedroides*, variirt übrigens wiederum in Gomera, wo ich die Var. *incanum* nicht sah, als schön und reich ausgebildetes *polystachyum*. In seinem gewöhnlichen, nicht vielfrüchtigen Auftreten ist es identisch mit dem *Equisetum*, welches auf der capverdischen Insel St. Antão wächst.

Die Spaltöffnungen dieses Schachtelhalms beobachtete ich stets nur in einfacher Reihe stehend. Nur wenige gedoppelte fanden sich dazwischen. Der Rand der Schuppen erscheint meist perlfarben, bisweilen ist er jedoch auch gelb und fast mit dem Kunstworte *furfuraceus* zu bezeichnen.

Nie habe ich an einer der beiden canarischen Formen jene Neigung zum Emporklettern, fast möchte ich sagen, zum Ranken, und jene gewaltige Höhe wahrgenommen, welche *E. ephedroides*, Bory (*E. pallidum*, *ejusdem auct.*), gleichfalls zur Hauptart *E. ramosissimum* oder *elongatum* gehörend, in den Geröhrichten der Insel S. Nicolao de Caboverde auf eine so in die Augen fallende Weise entfaltet.

Geographische Verbreitung: Mittelmeerbecken; Europa bis Sachsen, Schlesien und bis zum mittleren Rußland nordwärts; Abyssinien; Capland; Maskarenhas-Inseln.

## XVI.

### Aus dem Kirgisenlande.

Aus dem Russischen vom Dr. Marthe.

Ein Bericht des General-Gouverneurs von Orenburg an den russischen Finanzminister enthält interessante Mittheilungen über Land und Leute im nördlichen Turän. Wir erlauben uns, ihn im Folgenden der Hauptsache nach wörtlich wiederzugeben.

Die ganze Orenburg'sche Steppe wird einzig und allein von verschiedenen Kirgisenstämmen und Geschlechtern bewohnt. Auf dem

großen Raum von den Ufern des Ural bis zum Syr-Daria und Türkistan ist aber weder irgend eine dauernde Niederlassung, noch eine Stadt, noch ein Dorf, noch irgend eine Moschee anzutreffen. Die Orenburg'schen fast eine Million Köpfe zählenden Kirgisen wandern nomadisirend ewig von Ort zu Ort, verweilen den Sommer über in den gebirgigeren Theilen und in der Tiefe der Steppe, wo sie reichliche Weide finden, ziehen sich zum Winter näher an die Ufer der Flüsse heran, die reich mit Schilf bestanden sind. Südlich von Türkistan wohnen neben den Kirgisen, der eigentlichen Urbevölkerung von Mittel-Asien, die Ssarten, welche offenbar einst als Eroberer in das Kirgisenland eingedrungen sind. Diese Letzteren unterscheiden sich nach Charakter und Lebensweise scharf von jenen. Sie wohnen in Städten, welche zuweilen nicht unbedeutend sind, treiben wenig Viehzucht, desto mehr aber Handel, Garten- und Ackerbau und zeigen selbst eine unverkennbare Neigung zu industrieller Thätigkeit. Mit ihnen sind bevölkert die Städte Türkistan, Tschemkend, Taschkend, Chokand, Buchara und alle übrigen Städte und Dörfer Mittel-Asiens (Turäns?). In eben diesen Städten wohnt und handelt aber auch ein bedeutender Theil Juden, welche an den Haarlöckchen sowohl wie an der charakteristischen Gewohnheit des Kleinhandels bis jetzt festgehalten haben. — Ihr Vieh verkaufen die auf der niedrigsten Stufe intellectuellder und moralischer Entwicklung stehenden Nomaden nach Rußland und an die mittelasiatischen Städte; von diesen — Taschkend, Buchara, Chokand — beziehen sie ihren Bedarf an Kleidung, und sie geben den asiatischen Manufacten ihrer größeren Billigkeit wegen noch immer den Vorzug vor den russischen. Die Aermeren unter den Kirgisen, d. h. solche, welche keine Heerde besitzen, vermieten zum Theil sich als Hirten an die Reicheren, meistens aber geben sie das Nomadenleben auf und wenden sich dem Ackerbau zu. Jeder Stamm und fast jedes Geschlecht zählt eine gewisse Anzahl solcher Ackerbau treibender Angehöriger, die an den Ufern der Emba, des Syr-Daria und anderer größerer und kleinerer Flüsse sesshaft geworden sind. Besonders am Syr zwischen dem Fort No. 1 und dem Fort Perofski, ebenso ober- und unterhalb Türkistan, endlich am meisten südlich von Taschkend auf dem Wege nach Chodschend und nach Tschinas ist der Landbau zu Hause, an dem letzteren Orte aber gehört der größere Theil der Aecker den Ssarten. Ferner an den Ufern der Emba, südlich von Fort No. 1 und Perofski am Kuwan und Dschang-Daria, auch in den Thälern des Arys und besonders des Tschirtschik wird Ackerbau getrieben; ebenso im Gebirge Kurama, wo sich Kirgisen verschiedener Geschlechter niedergelassen und zusammen eine mit dem Gebirge gleichnamige Gemeinde gebildet haben. Jedes Stück

Acker- und Gartenland wird künstlich bewässert. Ja die Berieselungs-Anstalten der Kirgisen und Ssarten sind wahrhaft erstaunlich, ihnen verdanken sie, zumal da sie fast keinen Begriff von landwirthschaftlichen Geräthen, vom Pfluge z. B., haben und das Land mit der Hacke bearbeiten, den reichlichen Ertrag ihrer Felder. So gewinnen sie in der Regel vom Weizen das 70ste, von der Gerste das 100ste, von der Hirse das 500ste Korn und die übrigen Producte im gleichen, ungläublichen Verhältnisse. In Taschkend galten am Anfang des Herbstes 1865: 1 Batman ( $10\frac{1}{2}$  Pud) Weizenmehl 40—45 Tengi (gegen 9 Rubel), 1 Batman Hirse 25 Tengi (5 R.), Gerste 30—32 T. ( $6\frac{2}{3}$  R.), Reis 45—50 T. (9—10 R.), ungereinigter Reis 20—24 T. ( $4-4\frac{1}{2}$  R.), Linsen 43 T. ( $8\frac{2}{3}$  R.). Vor der Ankunft der russischen Armee sollen die Preise niedriger gewesen sein, 1 Batman Weizenmehl z. B. 5—6 R. gekostet haben. Im Fort No. 1 waren die Preise: 1 Pud Weizenmehl  $\frac{9}{10}$  R., 1 Pud Hirse  $\frac{1}{2}$  R., Gerste ebenso  $\frac{3}{5}$  R.

Der ganze in den Jahren 1864 und 65 von den Russen besetzte Landstrich südlich von Türkestän ist zwar mit Ausnahme der Städte und ihrer nächsten Umgebung noch ziemlich unbekannt, aber es liegen doch Nachrichten vor, dafs in den Bergdistricten Holz in genügender Menge, Steinkohle, Blei, Gold zu finden ist. Man weifs, dafs Steinkohlenlager bei den Dörfern Birtschimull, Baschetik und Nanai liegen, jenes 65 Werst, das zweite 112 W., das dritte 115 W. von Taschkend entfernt. Auch in den Bergen von Kara-Tau sind Steinkohlen entdeckt worden. Goldsand wird an den Ufern des Tschirtschik gefunden, und man weifs, dafs die Bewohner des 50 Werst von Taschkend liegenden Dorfes Tschyabailik auf sehr primitive Weise sich mit der Bearbeitung dieses Goldsandes abgeben. Stufengold wird in den Bergen beim oben erwähnten Dorfe Birtschimull gewonnen, auch Eisenerz von sehr guter Beschaffenheit kommt hier vor.

Türkestän, Tschemkend, Taschkend, Tschinas und andere jetzt von den Russen besetzte Städte sind einander sehr ähnlich. Sie bestehen aus krummen, schmalen Gassen, in welchen mit Equipagen schwer durchzukommen ist; zur Seite sowohl, wie auch hin und wieder quer über die Strafsen gehen offene Kanäle mit fließendem Wasser. Auf beiden Seiten der Gasse zieht sich eine endlos lange, hohe Lehmwand hin, hinter welcher Gärten liegen, und in diesen Gärten stehen, versteckt vor den Augen der Vorübergehenden, die Häuser der Einwohner. Alle diese Städte unterscheiden sich von einander nur durch die Gröfse und Menge der Moscheen, Läden und Karawanserais. Taschkend, eine Stadt von 80—100,000 Einw., hat ungefähr 700 Moscheen, 16 höhere Lehranstalten (Medresse), Elementarschulen ebensoviel wie Moscheen,

13 größere Karawanserais, immer voll von Reisenden und Karawanen aus allen Gegenden Asiens, 2 Bazars und eine Menge Läden.

Ihren Fleischbedarf beziehen die Einwohner Taschkends von den unter russischer Herrschaft stehenden Kirgisen, Getreide aus verschiedenen Plätzen: Tschemkend, Aulie-ata, Narata, Chodschend und Urja-Tupe, hauptsächlich aber von dem Kirgisenstamme Kurama, der jenseits des Tschirtschik wohnt. Ohne die zwischen dem Tschirtschik und dem Syr-Daria liegende Landschaft <sup>1)</sup> kann Taschkend nicht bestehen.

Die eigene Production von Taschkend besteht in Baumwolle, getrockneten Früchten, besonders Rosinen, Seide geringer Qualität, Wollestoffen, Lederwaaren, Sattelzeug, Messern, auch wird die Musterstickerei auf Tuch und anderen Stoffen nicht gerade ungeschickt geübt. Dennoch sind alle diese Erzeugnisse herzlich schlecht, auch aus den besten Rohstoffen vermögen die Leute dort nichts Ordentliches herzustellen. Man sieht hier, wie im Innern ihrer Häuser, Luxus und Reichtum an Gaben der Natur bei völliger Unfähigkeit, sie zu benutzen. So trifft man z. B. in den Häusern der Reicheren neben Gold und Silber Oelpapier statt des Glases im Fenster, zum Heizen der Zimmer einen einfachen Heerd mit einer Schicht Holz darauf und daneben die kostbarsten Teppiche.

Von großer Bedeutung ist Taschkend als Stapelplatz für den Transithandel. Hierher kommen aus Chokand, Chodschend, Margilan, Andschischan Seidenstoffe, Tücher, Rohseide, Teppiche und Schreibpapier, aus Buchara Baumwollenzeuge, Kattun, Turbane, Gürtel, Schlafröcke, zum Theil auch Seidenzeuge, Marderfelle, die jedoch schlechter und billiger sind als die in Taschkend zubereiteten, fertige Pelze, Hanfwaaren und Teppiche; Rußland liefert besonders Zucker, Honig, Eisen- und Kupferwaaren (Theemaschinen, Schlösser etc.), Kupferblech, Glasperlen, Korallen. Rauch- und Schnupftabak bezieht Taschkend aus Chokand und Tschinas, Salz aus der Umgebung von Türkestän, Tschulak-Kurgan und Kamgsch-Kurgan; Persien (Maschad) liefert ihm Türkise, Perlen und Theriak; Indien — Indigo, Pfeffer, aromatische Stoffe und — porzellanene Spülnäpfe, Vasen, Schüsseln etc. von chinesischer Arbeit. Hauptsächlich aber importiren die indischen Kaufleute Gold- und Silbergeld, um es auf Zins auszuleihen, bei einwöchentlichem Termin gegen 3 Prozent, bei einem Jahrestermine gegen 60 Prozent. Englisches Geld wird in Taschkend nicht genommen, die Indier wechseln es in Kabul und Buchara gegen bucharisches und chokandsches um.

<sup>1)</sup> Ein Theil derselben ist darum von der russischen Armee bald nach der Einnahme von Taschkend ebenfalls occupirt worden.

Dagegen wird beim Verkauf in den Läden jede russische klingende Münze angenommen, selbst auch die kleineren Stücke, die letzteren sogar (mit Ausnahme der 15 Kopekenstücke) lieber als die Rubel. Neue Rubel werden den alten vorgezogen; besonders schwer ist es, Rubel aus der Zeit der Kaiserin Katharina wegen des darauf befindlichen weiblichen Bildnisses an den Mann zu bringen. Das russische Gold ist weniger beliebt. Dagegen nahmen die Kaufleute ohne Weiteres russische Kassenscheine im Werthe von 1 Rubel und 3 Rubel, doch müssen sie neu sein, Papiergeld von höherem Betrage weisen sie entschieden zurück. Natürlich hat sich ein bestimmtes Verhältniß zwischen dem russischen und heimischen Gelde gebildet, unter welchem letzteren besonders das chokandsche zu verstehen ist, da bucharisches Geld bedeutend weniger in Taschkend umläuft. Folgende Sorten kommen dabei in Betracht: Chokandsches Geld: 1 (goldene) Tilla = 3 Rubel 80 Kopeken; 1 (silberne) Tenga oder Chokand = 20 K.; 1 (kupferne) Tschaka =  $\frac{1}{2}$  K.; 10 Tschaken bilden 1 Meri = 5 K.; 20 Tschaken = 1 Ekimeri = 10 K. Bucharisches Geld: 1 Tilla = 4 R., 1 Tenga = 20 und 25 K., 1 Pul =  $\frac{1}{2}$  K.

Englische Producte dringen ebenfalls bis Taschkend, doch nur in geringer Quantität, es sind folgende: weißes und gestreiftes Nessel-tuch, buntgemusterte Zitze, Mitkal (ein Baumwollenzeug), fertige Turbane aus Nesseltuch, Mehlzucker und zuweilen ein mit Goldfäden durchspinnener Seidenstoff, der in Asien unter dem Namen Kimbach bekannt und sehr theuer ist.

Aus Kaschgar empfängt Taschkend Mata (blauen Nanking), gelbe Bjäs (asiatische mit Baumwolle durchwebte Leinwand), Maschra (ein mit Seide durchwebter Baumwollenstoff, der zu Bettdecken und Schlaf-röcken verwandt wird), Otter- und weiße Lammfelle. Schwarze Lammfelle kommen aus dem buscharischen Städtchen Karakul. Ebenfalls aus Kaschgar wurde bis zum Jahre 1864 in ungeheurer Menge Thee bezogen. Der Aufstand der Dunganen hemmte den Theehandel zwischen Kaschgar und China so vollständig, daß das vordere Mittelasien ohne Thee blieb. Doch fanden sich einige unternehmende Kaufleute in Taschkend, welche bedeutende Partien Thee vom Markt zu Irbit verschrieben, nach Taschkend brachten und weiter vertrieben.

Aus Kaschmir endlich bezieht Taschkend, wiewohl gegenwärtig nur in geringer Menge, die bekannten Shawls.